



Pauliner Forum

Nr. 13
April
1990

Mitteilungen des Vereins der Pauliner



Josef King

INHALT

Osteuropa und wir.....	3
Josef King. Ein Pauliner Märtyrer	4
Neues aus der Missionsfront	6
Ein neues Kunsttalent: Paul Kraler	7
Vermischte Nachrichten	
Kassenbericht	9
"Wir haben ein Brüderchen"	9
Eine gute Idee	10
Eine bessere Idee	10
Aufruf an Altpauliner	10
Über das Pensionistendasein eines Altpauliners: Dr.H.Gundolf	11
Msgr.Prof.Dr.Helmut Tschol	12
Personalialia	15
Pauliner Maturajahrgänge der Kriegszeit	16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber: Verein der Pauliner, Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3-5, 6020 Innsbruck. Hersteller: Mag. Josef Bayer, Innsbruckerstraße 78, 6130 Schwaz. Herstellungsort: Innsbruckerstraße 78, 6130 Schwaz, Paulinum.

EDITORIAL

Freud und Leid enthält das Forum Nr 13, wie es das Leben nun einmal mit sich bringt.

Nach Grundsatzüberlegungen zum Thema "Osteuropa und wir" stellen wir Euch einen beinahe vergessenen Pauliner Märtyrer der Nazizeit vor: Josef King.

Erfreuliches können wir von der Missionsfront berichten: Prof. Ferner und die "Riesenspende" sowie P. Gutheinz und die "Hornspende".

Ein neuer Künstler folgt: Mag. Paul Kraler.

Wir bringen sodann vermischte Nachrichten: Den Kassabericht, einen Aufruf, die guten Ideen und die Personalialia.

Als "aktiven Pensionisten" stellen wir diesmal Dr. Hubert Gundolf vor.

In's paulinische Langzeitgedächtnis schreiben wir ein: Helmut Tschol, ein Nachruf von Dr. Hermann Steidl.

Es folgt eine Bericht über Pauliner Matura-Jahrgänge der Kriegszeit von OStR Mag. Fritz Thöni.

Osteuropa und wir

Die gewaltigen Umwälzungen der letzten Monate im Ostblock müssen auch uns zu denken geben. Es ist nicht nur die Freude über den Zusammenbruch diktatorischer kommunistischer Systeme, nicht nur das Aufatmen wegen der Beendigung des Kalten Krieges, nicht nur die Genugtuung, daß also doch der Westen seine Superiorität bewiesen hat, was uns zu denken geben sollte, sondern wir selbst sollten aus den Ereignissen die Lehre ziehen. Das Lehrgeld, das Millionen osteuropäischer Menschen durch Jahrzehnte hindurch zahlen mußten, sollten wir eigentlich auch irgendwie auf unser Konto buchen und davon profitieren.

Welche Lehre wäre nun zu ziehen?

1. Zunächst einmal scheint mir wichtig zu sein, daß wir für die **F r e i h e i t** sensibilisiert werden. Wir haben uns an die Freiheit als etwas Selbstverständliches gewöhnt. Osteuropäische Menschen feiern Tage und Nächte hindurch die wiedergewonnene Freiheit. Sie haben erfahren, wie kostbar Freiheit ist. Mit einem Male wird das antiquierte Studentenlied wieder hoch modern, worin es heißt: "Freiheit, duft'ge Himmelsblume, Morgenstern nach banger Nacht." Wir sollten diese "Himmelsblume" auch in unserem Umfeld zu bewahren suchen. Wir sollten jedem Versuch, sie einzuschränken entgegentreten. Jede durch Gesetz, Recht und Moral nicht zu rechtfertigende Behinderung der Freiheit muß zurückgewiesen werden.

2. Wir sollten weiters für die **B e s c h e i -**

d e n h e i t sensibilisiert werden. Unsere osteuropäischen Brüder waren durch Jahrzehnte hindurch zwangsweise auf Bescheidenheit gepolt. Dabei ist Bescheidenheit ein falscher Ausdruck.

Kümmerlichkeit, Not, Hunger, Entbehrungen jeglicher Art waren ihr Alltag. Zu unseren Hauptproblemen zählt der Überfluß und das Übergewicht, der Butterberg und der Milchsee, der Schweineberg und die vollen Öl-Tanklager. Ein Blick in die Zukunft muß uns lehren, daß die Erste Welt, die Industrieländer, von diesem Überfluß abgeben müssen. Das wird jeden von uns treffen. Wenn wir vermeiden wollen, daß solches zwangsweise geschieht, sollten wir uns rechtzeitig freiwillig daran gewöhnen.

3. Damit verbunden ist automatisch die Sensibilisierung für die **N o t d e r a n d e r e n**. Die Ereignisse in Rumänien haben bereits eine beachtliche Spendenfreudigkeit der Österreicher hervorgerufen. Die Not ist weder in Rumänien zu Ende, noch in den übrigen Ostblockstaaten. Und Not gibt es in der Dritten Welt allenthalben. Viele Pauliner haben dafür bereits Verständnis gezeigt und für ihre Missionare und damit indirekt für die Dritte Welt beachtliche Spenden aufgebracht. Dieser Weg soll weiter beschritten werden, wenn unser Gewissen auch in Zukunft ein sanftes Ruhekitzen sein soll. So stellt Osteuropa, das von uns gar nicht so entfernt ist, für uns eine eindrucksvolle und anhaltende Signalanlage dar.



Josef King: Ein Pauliner Märtyrer

Am 8. Jänner 1990 jährte sich zum 45. Mal der Tag. Der damals 20-jährige Pauliner Student Josef KING aus Hörbranz in Vorarlberg wird vom Gefangenenhaus in Innsbruck in das KZ Mauthausen überstellt. Am 24. April 1945, also wenige Tage vor der Befreiung, wirft ihn ein Genickschuß aus einer SS-Pistole vornüber.

Am 17. Februar 1922 geboren, wurde er nach dem Besuch der Volksschule wegen seiner auffallenden Intelligenz in das soeben gegründete Knabenseminar Paulinum in Schwaz geschickt. Von kleiner Statur, körperlich schwach, kurzsichtig und daher Brillenträger, wußte er sich doch durch seine überragenden geistigen Begabungen sehr bald Respekt zu verschaffen. Er war stets der Primus seiner Klasse. Selbst dazu benötigte er wenig Zeit. Er wurde daher von regelmäßiger Studienzeit befreit unter der Bedingung, daß er seinen schwächeren Kameraden zur Seite stand. Nebenbei befaßte er sich mit allen möglichen Wissensbereichen. Niemand konnte sagen, ob er mathematisch oder sprachlich besser talentiert war. Er spielte Zither, war ein ausgezeichnete Chorsänger und betätigte seine technische Begabung auch im Zerlegen und Zusammenbau verschiedener Apparaturen. Bereits im Untergymnasium löste er Maturaaufgaben.

Frühzeitig erkannte er die schwere Zeit, die über seine Heimat Österreich und über Europa hereinbrechen sollte. Knapp vor der Auflösung des Paulinums durch das nationalsozialistische Regime bemerkte er seinem Klassenkollegen, dem jetzigen Pfarrer Hans Moser von Leisach in Osttirol, gegenüber: "Europa wird sich für oder gegen Christus entscheiden müssen."

1941 legte er in der Knabenoberschule in Bregenz die Matura mit Auszeichnung ab. Er soll die Maturaansprache in lateinischer Sprache gehalten haben. Die Absicht Priester zu werden, die er seinen engsten Freunden gegenüber eingestanden hatte, konnte er zur damaligen Zeit nicht verwirklichen.

Zur Wehrmacht eingezogen, fiel er bereits in Landeck wegen seiner überdurchschnittlichen sprachlichen Begabung auf. Er wurde als Dolmetscher eingesetzt. Er konnte sich in Italienisch, Rumänisch, ja sogar Neugriechisch verständigen. Vergeblich bot man ihm eine Stelle im Luftfahrtministerium in Berlin, aber auch eine Dolmetscherfunktion in Athen an. Schließlich wurde er wegen seiner schlechten Augen aus dem Militärdienst entlassen.

Nach Hause zurückgekehrt, betätigte er sich im landwirtschaftlichen und Fuhrmannsbetrieb seines Vaters. Er beschäftigte sich nebenbei mit zahlreichen

geisteswissenschaftlichen und religiösen Werken. Daß er an Radios herumbastelte, geschah nicht nur aus technischem Interesse. Vielmehr verschaffte er sich dadurch die Möglichkeit — was strengstens verboten war — als Schwarz Hörer wichtige Informationen aus dem Ausland zu beziehen. Er war daher besser informiert als viele andere über die politischen Verhältnisse im großdeutschen Reich und im übrigen Europa.

Aufgrund seiner sprachlichen Begabung wurde er auch in Lindau sehr bald als Dolmetscher eingesetzt. Er lernte ja Fremdsprachen spielend, oft schon durch häufiges Sprechen. Man verwendete ihn zur Einvernahme von polnischen und russischen Gefangenen. Die Tatsache, daß er bei solchen Gelegenheiten diesen armen Menschen durch Informationen, Hinweise, Ausfüllen von Formularen und sonstigen Handreichungen — natürlich "illegal" — unter die Arme griff, konnte nicht verborgen bleiben und dürfte ihn bald in den Augen der Nationalsozialisten verdächtig gemacht haben. Dazu kam noch sein Kontakt mit einer Tiroler Widerstandsgruppe. Am 6.6.1944 wurde er — nach Verrat durch einen rivalisierenden Dolmetscher Kollegen — von der Gestapo verhaftet. Vergeblich hatten ihn Freunde zur Flucht in die Schweiz bewegen wollen.

Weder er noch seine Eltern erfuhren jemals den Grund seiner Verhaftung.

Nach kurzem Gefängnisaufenthalt in Lindau wurde er in die "Schmerlinger Alm" nach Innsbruck überstellt. Dort mußte er mehrere Bombenangriffe miterleben, ohne sich — wie andere — in sichere Bunker zurückziehen zu können. Von einer geplanten Hochverrats- und Wehrkraftzersetzungssanklage wurde Abstand genommen. Man konnte ihm nichts beweisen. Für das KZ aber, in das er am 8. Jänner 1945 überstellt wurde, brauchte man keine Beweise. Im gefürchteten "Schutzhaftlager" in Mauthausen wurde er wieder als Dolmetscher und Maschineschreiber eingesetzt. Es gibt keine genauen Informationen über ihn während der Lagerzeit. Fest steht aber, daß er am 24. April 1945 als "Geheimnisträger" und "damit die Alliierten keine aufbauwilligen Kräfte vorfinden", in Wirklichkeit wohl deswegen, weil er in hohem Maße Zeuge unvorstellbarer Verbrechen der SS im KZ geworden war, erschossen wurde.

Am 12. August 1945 fand in Hörbranz für ihn ein Sterbegottesdienst statt. Dort sprach ein Professor aus dem Paulinum (entweder Alois Meusburger oder Dr. Josef Plangger) Worte des Gedenkens.

Am 7. Juni 1982 verlieh ihm der österreichische